



# Alteherkunftsbrief



Folge 2

München, 27. Jänner 1962

14. Jahrgang

## Terrorjustiz

Von Toni Herget

Kurz vor Weihnachten 1961 lieferte eine erfreuliche Nachricht Schlagzeilen in der deutschen Presse: Bonn tauscht mit Prag tschechische Spione gegen kriegsgefangene deutsche Generäle aus. Durch Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes konnten die Generäle Toussaint (71), ehemals Wehrmachtbevollmächtigter in Böhmen und Mähren, Hitzegrad (73), früher Befehlshaber der deutschen Polizei im Protektorat und Schmidt (67), ehemaliger Divisionskommandeur, nach einer über 16 $\frac{1}{2}$ -jähriger Gefangenschaft nach Deutschland zurückkehren.

Durch Jahre hatte Prag die Entlassung dieser und noch weiterer deutscher Retributionsverurteilter von der Aufnahme diplomatischer Beziehungen abhängig machen wollen, ein Akt reinsten Erpressung. Erst die Festnahme und Verurteilung der beiden tschechischen Verbindungsoffiziere aus der Frenzel-Spionage-Affäre brachte eine Wendung in dieser Angelegenheit. Was sonst Menschlichkeit und die Gesetze des Zusammenlebens der Völker vorschreiben, nämlich Kriegsgefangene nicht willkürlich lange festzuhalten, wurde von tschechoslowakischer Seite zu einem niedrigen Menschenhandel herabgewürdigt.

Die späte Entlassung der drei Gefangenen wirft ein bezeichnendes Licht auf die tschechoslowakische Art der Kriegsgefangenschaft und auf die Gewaltjustiz, die hier geübt wurde und noch wird. Letztlich ist sie ein gemeinsames Produkt der Benesch-Emigranten und der Moskauer Gottwald-Gruppe gewesen. Lange bevor es zum Einmarsch der sowjetischen Truppen in die Slowakei und nach Böhmen und Mähren kam, wurde von ihnen der Gedanke des sogenannten Retributionsdekrets geboren, das mit einer bis zum 21. Mai 1938 rückwirkenden Kraft einen großen Kreis von Handlungen und Äußerungen zu Verbrechen erklärte, die bisher erlaubt und legal waren. Dem Justizmord wurde dadurch Tür und Tor geöffnet.

Das Retributionsdekret vom 19. Juni 45 bestimmte die Schaffung von „Außerordentlichen Volksgerichten“. Deren Senate schossen wie Pilze aus dem Boden und verurteilten nach dem „gesunden Volksempfinden“. Internierungs- und Straflager mußten geschaffen werden, da die normalen Gefängnisse bei weitem nicht mehr ausreichten. Schauprozesse, öffentliche Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Blut und Tränen kennzeichneten diese Zeit, von welcher der später selbst zum Tode verurteilte Generalsekretär der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei Slánský, sagte, daß es gelte, diese einmalige geschichtliche Chance zu nützen. Justizminister Dr. Drtina gab wiederholt Anweisung an die Außerordentlichen Volksgerichte, ihre Tä-

## Menschen vor dem Volkstod

### Appell des Sudetendeutschen Rates an die Vereinten Nationen

Gemäß einem Plenarbeschluß des Sudetendeutschen Rates hat dessen Vorsitzender, Bundestagsabgeordneter Hans Schütz, in einem Schreiben an den Generalsekretär der Vereinten Nationen appelliert und um das Eingreifen der UN zugunsten der in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen rund 200 000 Deutschen gebeten. Der Appell des Sudetendeutschen Rates beruht auf einer eingehenden Untersuchung über das Schicksal dieser Menschen, die im Rahmen einer Enquete im Juni 1961 in Bonn durchgeführt wurde und deren Ergebnisse soeben in einem Büchlein unter dem Titel „Menschen vor dem Volkstod, 200 000 Deutsche in der CSSR“ veröffentlicht worden sind. (Menschen vor dem Volkstod, 200 000 Deutsche in der CSSR — Mitteleuropäische Quellen und Dokumente, Band 5, Herausgeber Sudetendeutscher Rat e. V. München, Verlag Dr. C. Wolf & Sohn, München, 1961.)

In einer Zeit, da die Spannungen am Kongo und an anderen Stellen der afrikanischen und asiatischen Welt die vordergründige Aufmerksamkeit der Publizistik erwecken, erscheint es fast abwegig, an Menschen zu erinnern, die mitten in Europa ein Schicksal erleiden, das

bedenklicher und oft bedrohlicher als jenes der nunmehr so oft genannten Völkerschichten ist. 200 000 Menschen unterliegen in der kommunistisch gelenkten Tschechoslowakei einem Entnationalisierungsprozeß, dessen Ende, der Volkstod, fast mathematisch vorauszuberechnen ist. Als Restbestand eines großen deutschen Volksteiles mit jahrhundertelanger Geschichte werden sie in vielen Fällen gegen ihren Willen in einem Staate zurückgehalten, der sie lediglich noch als Arbeitskräfte, nicht mehr aber als Deutsche würdigen will.

Mit wissenschaftlicher Genauigkeit weist die vom Sudetendeutschen Rat erstellte Abhandlung nach, wie sehr das Deutschtum in der Tschechoslowakei durch die neue im Jahre 1960 erlassene Verfassungsurkunde diskriminiert und durch die führenden Männer des Prager Regimes als Volksgruppe verneint wird. Während den in der CSSR lebenden Magyaren, Ukrainern und Polen im Artikel 25 dieser Urkunde ausdrücklich der Schutz und die Entfaltung ihrer kulturellen Entwicklung und der Bildung in ihrer Muttersprache garantiert wird, bleibt das gleiche Recht den Deutschen versagt.

#### Die deutsche Frage, so erklärte der

summe der Opfer sind gar nicht verfügbar. Bekannt ist nur eine Zwischenbilanz, die in der Halbzeit der Retribution der seinerzeitige Justizminister Dr. Drtina machte. Bis zum 29. Mai 1947 wurden allein in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien 132 549 Fälle behandelt, die auf Grund von Denunziationen bearbeitet wurden. Vor das Außerordentliche Volksgericht gelangten 38 316 Personen. Von den 713 Todesurteilen wurden 475 gegen Deutsche ausgesprochen und von 741 Verurteilungen zu lebenslänglichem Kerker richteten sich 443 gegen Deutsche. 19 888 Personen erhielten Kerkerstrafen im Ausmaße von 206 334 Jahren, im Durchschnitt als von zehn Jahren.

Die Folgen des von Dr. Benesch unterzeichneten Retributionsdekrets wirkten sich letztlich gegen seine Urheber aus. Nicht nur Deutsche, sondern auch Tschechen und Slowaken nichtkommunistischer Prägung sind in den Mühlen einer Justiz vernichtet worden, die schließlich in der Beseitigung auch der kleinsten Überreste demokratischer Rechtsgestaltung endete. Der Austausch der Frenzel-Spione gegen General Toussaint und Genossen hat das 1945 entwickelte Gewaltssystem im tschechoslowakischen Nachbarstaat erneut beleuchtet. Noch immer werden dort zahlreiche Menschen in Kerkern und Straflagern ohne Schuld festgehalten. Auch diese Tatbestände wären einer internationalen Überprüfung wert.

Die tschechoslowakischen Volksgerichte sind zur Zeit Gegenstand einer eingehenden Untersuchung. Sie bieten mit ihren Verfahren keine Beispiele einer völbildlichen Gerichtsordnung. Ohne Dolmetscher, ohne wirkliche Verteidiger, ohne Berufungsrecht an eine höhere Instanz, wurden ihre Opfer am laufenden Bande abgeurteilt. Richter, wie Dr. Heráf, Prag, Dr. Groisl, Neuhaus oder Dr. Liška, Eger, brillierten nach der Tradition einer gerechtigkeitsfernen Machtjustiz, wie sie nur in Diktaturen üblich ist. Die Höhendenden Strafen waren in vielen Fällen schon im vorhinein festgelegt.

Endgültige Zahlen über die Gesamt-

tschechoslowakische Staatspräsident Novotný am 4. Juni 1960 in einem Kommentar zu dieser Sachlage, sei für seine Republik mit der vollen Zustimmung der vier Großmächte zum Potsdamer Abkommen ein für alle Male geregelt. Die Bürger deutscher Volkszugehörigkeit könnten daher keine ethnische Einheit bilden.

Dieser verfassungsrechtliche und politische Tatbestand ist der Ausgangspunkt einer Entwicklung, die das Mitglied des Bundestages und des Europarates, Ernst Paul, ein abwägender und maßvoller Mann, jüngst als „schamlose Entnationalisierung der deutschen Kinder in den Sudetengebieten“ bezeichnet hat. In der ganzen ČSSR steht diesen Kindern keine einzige deutsche Volks- oder Oberschule zur Verfügung — im Gegensatz zu den anderen, ihrer Zahl nach zum Teil kleineren Volksgruppen, die nicht nur über Volksschulen, sondern auch über Mittel- und höhere Schulen verfügen. Die zielbewußte Zerstreuung des in der ČSSR lebenden Deutschtums und die auf Grund eines ungünstigen Geschlechterverhältnisses erzwungene große Zahl von Mischeiraten dezimiert das deutsche Element in einer Art und Weise, die in Mitteleuropa heute nicht seinesgleichen hat. Weder in Polen noch in Ungarn noch in Rumänien liegen Anzeichen einer dergleichen erschreckenden Entwicklung vor.

Der Deutsche Bundestag hat mit einer einstimmig angenommenen Entschließung am 14. Juni 1961 auf die „erheblichen menschlichen Notstände“ hingewiesen, die in den osteuropäischen Ländern für deutsche Staats- und Volksangehörige noch immer bestehen. Er hat damit auch die Problemlage der in der ČSSR zurückgehaltenen Deutschen gemeint. Einige Tausende von ihnen sind zudem erst auf den Fluchtwegen nach 1945 in die ČSSR gekommen. Sie stammen zum Teil aus Ober- und Niederschlesien. Auch aus Thüringen und Westfalen sind Hunderte von Familien in der Tschechoslowakei hängengeblieben, denen nunmehr die Rückkehr in ihre alte Heimat verwehrt wird.

Hans Schmitzer:

## Der Weg zum Weltkommunismus (II)

### 2. DER MARXISMUS

#### a) Die Begründer

Seit der Antike versuchen die Philosophen, Welt und Wahrheit zu erkennen. Dagegen sagt Marx: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern“.

Marx und Engels haben Wirtschaft und Gesellschaft des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich untersucht. Ihr Ziel war, mit einer Theorie aus ökonomischen und sozialen Gesetzmäßigkeiten den gesellschaftlichen Umsturz zu begründen.

Karl Marx wurde 1818 in Trier als Sohn eines jüdischen, später zum Protestantismus übergetretenen Rechtsanwalts geboren. Marx studierte in Berlin und geriet unter den Einfluß der Philosophie Hegels. 1848 gab er zusammen mit Engels das „Kommunistische Manifest“ („Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“) heraus. Nach dem Scheitern der Revolution 1848/49 übersiedelte er nach London. Dort lebte er in ärmlichsten Verhältnissen als Schriftsteller. Unterstützt von seinem Freund Engels erarbeitete er die ökonomisch-politischen Grundlagen seiner Lehre. 1867 erschien der erste Band von „Das Kapital“. Marx starb 1883 in London.

Friedrich Engels kam als Fabrikantensohn 1820 in Barmen zur Welt. Nach Studium in Berlin wurde er in

Der Appell des Sudetendeutschen Rates an die UN verweist mit Recht auf den völkerrechtswidrigen Tatbestand, demzufolge sich die Tschechoslowakei weigert, den etwa 56 000 Auswanderungswilligen das Verlassen des Landes zu genehmigen, die bereits seit Jahr und Tag um die Zusammenführung mit ihren Familienangehörigen in der Bundesrepublik angesucht haben. Der gleiche Staat, der in den Dekreten des ehemaligen Präsidenten Dr. Benesch nach dem 8. Mai 1945 allen Sudetendeutschen die Staatsbürgerschaft absprach und sie damit zum Freiwill für Mord, Totschlag und Beraubung macht, zwang den Zurückgebliebenen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wieder auf und untersagte ihnen, den ausgewiesenen Brüdern, Schwestern, Eltern und Kindern zu folgen.

Die Tschechoslowakei ist federführend bei allen Aktionen, die die Bundesrepublik und ihr öffentliches Leben unrechtmäßiger, militärischer und verbrecherischer Entwicklungen zeihen sollen. Sie spielt sich in diesem Rahmen als Hüterin einer Moral auf, die sie offenbar nur von anderen verlangt. Was sie in ihrem eigenen Bereiche zuläßt, läuft — zumindestens in der zivilen Ausrottung des Deutschtums — auf eine eindeutige Verletzung der Menschenrechte hinaus.

Mit Recht hat sich der Sudetendeutsche Rat daher nunmehr an die Vereinten Nationen gewandt. Das gleiche Gremium, das sich zur Hüterin der Menschenrechte in allen Teilen der Welt entwickelte, ist auch aufgerufen und zuständig, wenn es sich um die Verhütung des Unrechtes in einem Staate handelt, der die entsprechenden Deklarationen über die Einhaltung der Menschenrechte mit unterzeichnet hat.

In jedem Falle sollten sich die zuständigen Gremien der freien Welt mit diesem und ähnlichen Tatbeständen befassen. Sie dienen damit nicht nur ihrer eigenen Reputation, sondern der Wiederherstellung eines Zustandes, der für Hunderttausende von Menschen schlicht und einfach nichts anderes als das Glück bedeutet.

Dr. W. Becher

vor, sondern erzeuge auch das Millionenheer der um ihren Lohn betrogenen Proletarier, denen die letzte Reserve an Arbeitskraft abgepreßt wird. Durch Verelendung der Massen und sinkenden Mehrwert des vorenthaltenen Lohnes schwinden aber die Stützen der kapitalistischen Wirtschaft. „Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.“ (Kommunistisches Manifest).

#### c) Der dialektische Materialismus (DIAMAT)

Die Theorie des Marxismus stützt sich auf die Dialektik (griech.: Unterredungskunst) Hegels (1770—1831). Dieser erklärt das Weltgeschehen als eine Entwicklung, die durch die Widersprüche in Natur und Geschichte vorwärtsgetrieben wird.

Widersprüche (in These und Antithese = Satz und Gegensatz gegeben) werden in einer höheren Einheit (Synthese) aufgehoben oder versöhnt.

Die Synthese löst sich ihrerseits später infolge der ihr noch innewohnenden Widersprüche in These und Antithese auf. Die neue Synthese liegt wieder eine Entwicklungsstufe höher. Nach Hegel ergibt sich so eine sprunghafte Weltentwicklung.

Marx übernahm von Hegel diese dialektische Methode der „Widersprüche“ und der „revolutionären Sprünge“, setzte jedoch an die Stelle des Geistes die Materie: Alles in der Welt sei seinem Wesen nach materiell. Die Materie folge dem dialektischen Gesetz der Gegensätze und Widersprüche. So vollziehe sich die Entwicklung nicht von oben, vom Geistigen her: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt“. (Marx)

Der revolutionäre Klassenkampf und der Sieg des Proletariats ergeben sich zwangsläufig aus dieser dialektisch-materialistischen Ordnung allen Seins: Da sich die materiellen Verhältnisse (z. B. Produktionsweisen in der Industrie) in ständiger Weiterentwicklung befindet, müsse sich das menschliche Bewußtsein (Denken, Fühlen, Wollen) diesen veränderten Verhältnissen anpassen.

Mit dem — von Engels weiterentwickelten — Diamat ist so für den Marxisten ein festes Weltauslegungsschema gegeben. Keine Wissenschaft kann für den Marxisten „wahr“ sein, wenn sie sich nicht auf den Diamat stützt. Dieser allein sei wahre und höchste Wissenschaft, demgegenüber alle früheren Wissenschaften bestenfalls überholte Vorstufen darstellen.

Für einen Weltgeist oder Gott ist im Diamat kein Platz: Religion sei eine Verkörperung von Aberglauben, der geeignet wäre, den Fortschritt zu hemmen. Marx: „Religion ist Opium für das Volk ... eine Art von geistigem Getränk, in dem die Sklaven des Kapitalismus ... ihren menschlichen Anspruch auf ein würdiges menschliches Leben ertränken.“

(Wird fortgesetzt)

## Kurz erzählt

### FASCHINGSERINNERUNG

Kaum war daheim der Dreikönigstag vorbei, begannen die Faschingsvorbereitungen. Aus Truhen und Läden wurden bunte Reste und seidene Fetzen hervorgesucht, unsere Mütter saßen an den Nähmaschinen und nähten einmal keine Handschuhe, sondern für uns Kinder Rotkäppchen und Dirndchen. Aber auch für sich selbst schnaiderten sie. Die schönste Maske war und blieb wohl die „alte Jumpfer“. Mit schriller, hoher Stimme

konnte man sie schon von weitem durch alle Gassen hören. Meistens waren ganz junge Mädchen darunter versteckt. Packte es uns nicht wie ein Fieber, wenn unsere Fosnat begann? Wir waren einfach nicht mehr fähig, normal zu denken. Unsere Jahrgänge, 1918, 1920, 1922 waren ja zufrieden, wenn sie am Faschingssonntag, Montag und Dienstag durch die Straßen ziehen durften. Was waren wir doch für schöne Masken! Die Dorle war ein entzückender Bajazzo mit vielen Glöckchen an Armen und Hosenbeinen, die bei jeder Bewegung lustig klingelten. Liselotte kam als fescche Ungarin mit richtigen, roten Lederstiefeletten daher, Gretl als Slowakin. Und Lotte mit ihren 15 Lenzeln als entzückende „alte Jumpfer“. Noch viele könnte man aufzählen. Damals waren wir gerade in den unteren Klassen des Gymnasiums. Eine von den maskierten Mädchen kam plötzlich auf die Idee, unseren „Schani“ zu besuchen. Er war unser Zeichenprofessor. Sollte er diese Zeilen lesen, so ist er mir doch bestimmt nicht böse, daß ich seinen Spitznamen schreibe. Es wurde von uns Schülern kaum ein Professor mit seinem richtigen Namen bezeichnet. Jetzt schweife ich aber zu sehr von Fasching ab. Wir waren wirklich bildschön verkleidet und hatten furchtbar viel Mut; so kam uns die Idee, dem Schani einen Besuch abzustatten. Also, auf gings in die Ringstraße, dort wohnte er nämlich. Wir läuteten und ich glaube, unsere Herzen klopfen so laut, daß es wohl eine von der anderen hätte hören können. Aber wir taten so, als hätten wir alle „große Schneid“. Und da standen wir nun wie ein Häufchen Unglück. Gesprochen hat keine, denn wir wollten uns doch nicht verraten, um dies vielleicht in der nächsten Zeichenstunde büßen zu müssen. Aber... Schani meisterte die Situation blendend. Er lud uns zu Torte und Schokolade ein. Stumm saßen wir da, aßen und stumm verabschiedeten wir uns wieder, ohne unsere Masken zu lüften und ohne ein Wort gesprochen zu haben. Heilfroh und kichernd tobten wir dann auf die Straße hinaus. Freilich, vor unseren Mitschülern prahlten wir am nächsten Tag: „Wir waren gestern beim Schani und wurden toll bewirtet“. Und sie staunten und sagten: „Ja, unsere Mädels, die traun' sich schon was“.

B. B.

#### GRUPPENBILDUNG IN DER KPČ

Es scheint sich zu bestätigen, daß es nach dem 22. Kongreß der sowjetischen KP und vor allem nach der Rede Novotnys vom 16. November vor der Führung der tschechoslowakischen KP zu einer Gruppenbildung gekommen ist. Das einzige, was die verschiedenen Gruppen und Grüppchen noch einige, sei die Überzeugung, daß der nach dem 22. Moskauer Parteikongreß eingetretene politische Zustand nur eine vorübergehende Erscheinung in der Entwicklung zu neuen Formen der „sozialistischen Gesellschaftsordnung“ darstellt.

Die Gruppenbildung ist erstmals im Dezember offenkundig geworden, als auf Veranstaltungen einzelner Ortsgruppen der Prager KP verschiedene Funktionsgruppen durch Abwesenheit aufliefen und dadurch, daß sich zahlreiche Funktionäre demonstrativ von der aktiven Parteiarbeit zurückzogen.

Niemand könne im Augenblick zwar sagen, wie stark die einzelnen Gruppen sind, welche politische Potenz sie darstellen, wie weit ihr Einfluß nach unten reicht und ob sie eines Tages in der Lage sein werden, an der Spitze durchzudringen. Eindeutig erkennbar aber sei, daß sich drei Hauptgruppen gebildet hätten, von denen die eine unter Führung Novotnys naturgegeben auf die Richtigkeit

Ihre Bank-  
Verbindung:  
VOLKSBANK

der von Chruschtschow angestossenen Entwicklung schwört, die zweite jedoch die Meinung vertritt, daß die Entwicklung über Chruschtschow hinaus zu einem „liberalen“ und „menschlichen“ Sozialismus in verbesserter Form gehen werde, während die dritte Gruppe der Ansicht ist, daß der „Sozialismus“ nur mit Hilfe einer Wiederherstellung der straffen politischen und wirtschaftlichen Führung wie unter Stalin erhalten und weiterentwickelt werden kann.

Breite Schichten der Bevölkerung seien über dieses Gruppenbildung innerhalb der KP naturgegeben erfreut und erhofften sich einen Sieg jener Kräfte, die eine Vermenschlichung des derzeitigen Regimes durch Beseitigung jener Funktionäre versprechen, die als Kampfgenossen oder als Schüler Stalins in der tschechoslowakischen KP ans Ruder gekommen sind und auch jetzt noch nicht daran denken, eine „Entstalinisierung“ ihres Herrschaftssystems durchzuführen.

#### Kirchenrenovierung auf St. Nikolas

Die katholische St.-Niklas-Kirche in Asch wurde mit einem Aufwand von 90 000 Kronen renoviert. Dabei wurden im Turmknauf 22 Münzen, zwei Siegel des Ascher katholischen Dekanats und die Gründungsurkunde der Kirche aus dem Jahre 1870 gefunden. Die Urkunden wurden fotografiert und in den Turmknauf zurückgelegt. — Die Kirche hat also die kritische Zeit überlebt und steht trotz Renovierung noch, im Gegensatz zur evangelischen Kirche, an deren Ruine noch nichts getan wurde. Am 19. Jänner jährte sich zum zweiten Male der Tag ihres Unterganges.

#### So lügen sie...

Die Pleite in der vorweihnachtlichen Obstversorgung, die sich in der Tschechei einstellte, versuchten die amtlichen Beschwichtigter mit allen Mitteln zu beschönigen. Dabei leistete sich der Rundfunkredakteur Valek in einer Radio-Ansprache an die Hausfrauen folgenden Lügen-Erguß: „Vor den Obst- und Gemüsegeschäften standen nicht endenwollende Fronten. Aber auf der ganzen Welt herrscht Mangel an Äpfeln. Und dennoch hatte jedes Kind seinen Apfel. Die Verteilerorganisation gab den Schulen den Vorrang zu Normalpreisen. In Westdeutschland löste man das Problem des Apfelmangels anders. Man erhöhte die Preise auf 9 bis 12 Mark pro Kilo. (!!!) Das waren Preise, die sich der einfache Arbeiter nicht leisten konnte. Ein einfaches Rezept dafür, weshalb sich dort vor den Geschäften keine Schlangen entwickelten. Ein Rezept, das wir nicht anwenden, denn wir leben in der Epoche des entstehenden Kommunismus.“

#### Verschärfte politische Strafgesetzgebung

In der Tschechoslowakei ist soeben das neue Strafgesetzbuch in Kraft getreten. Von dem bisherigen unterscheidet es sich vor allem dadurch, daß geringere Vergewaltigungen in die Kompetenz der sogenannten „Kameradschaftsgerichte“ übergeben werden, für das das neue Gesetz Normenbestimmungen enthält. Die Kameradschaftsgerichte, die seit dem Sommer 1960 im ganzen Lande organisiert werden, und die in den meisten Fällen eine über ihre offizielle Kompetenz weit hinausgehende

politische Überwachung betreiben, sind durch das neue Gesetz noch stärker als bisher legalisiert worden. Neu sind vor allem aber auch einige von der Rechtsprechung der westlichen Welt stark abweichende Bestimmungen, wie z. B., daß Trunkenheit künftig nicht mehr als strafmildernd, sondern als strafverschärfend bewertet wird. Wesentlich erhöht wurde das Strafmaß für sogenannte Wirtschaftsverbrechen, für Diebstähle an „sozialistischem Eigentum“ und für politische Verbrechen, als die auch schon öffentliche Kritik an den bestehenden Verhältnissen angesehen wird. Die Todesstrafe wird vor allem für jede Form der Spionage, aber auch schon für „Diversions“ und Sabotage beibehalten, wobei der Rahmen der Tatbestände dieser Verbrechen so weit gezogen ist, daß es jederzeit möglich ist, politisch unliebsame Personen dieser Verbrechen anzuklagen.

#### Siebenmonatige Verspätung der Kohlenlieferungen

Radio Preßburg hat zu mehreren Hörerzuschriften Stellung nehmen müssen, die Klagen über verspätete Kohlenlieferungen an Haushalte enthielten. Vertreter der staatlichen Handelsorganisation mußten in einer Sendung zugeben, daß die Haushalte in der Slowakei immer noch nicht die Kohle bekommen haben, die man ihnen nach Plan und Vertrag im Juni oder Juli liefern sollte. Nach langen Erklärungen, wieso es zum Kohlenmangel gekommen sei (Nichterfüllung der Pläne durch die Kohlengruben) hat Radio Preßburg jedoch eine baldige Besserung der Lage für die nächste Zukunft nicht in Aussicht gestellt.

#### Die „Endlösung der Zigeunerfrage“

„Der Marxismus-Leninismus verbindet die Endlösung der Zigeunerfrage mit der Notwendigkeit einer Verschmelzung und Assimilierung der Zigeuner mit der umgebenden Bevölkerung“. So wird die offizielle Regierungspolitik in der Tschechoslowakei in dem soeben erschienenen Buch „Die Zigeunerfrage in der CSSR“ formuliert. Dieses offene Zugeständnis der Assimilierungspolitik ist insofern von Bedeutung, als bisher in allen osteuropäischen Ländern von einer „Pfleger der nationalen Zigeunerkultur und Zigeunerfolklore“ gesprochen wurde. Der Autor des Buches, Jaroslav Sus, der die jetzt gültige Parteilinie interpretiert, erklärt, „die sogenannten nationalen Perspektiven der Zigeuner und die Entfaltung der sogenannten nationalen Kultur der Zigeuner“ seien eine Folge von „falschen und idealistischen“ Voraussetzungen. In der Tschechoslowakei leben zur Zeit etwa 150 000 Zigeuner, 120 000 von ihnen in der Slowakei.

☆

Der Vorsitzende der „Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft“, Max Richter, und der Vorsitzende der „Interessengemeinschaft der in der Ostzone enteigneten Betriebe“, Dr. Jena, haben den Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte zu einem Gespräch über aktuelle Probleme der von ihnen vertretenen Gruppen aufgesucht. Vor allem baten die beiden Verbände um eine Unterstützung ihrer Bemühungen um weitere Förderung der Eigenkapitalbildung, um die Ermöglichung weiterer Rationalisierungsmaßnahmen durch ausreichende Versorgung mit Investitionskrediten, Betriebsmitteln, Erwerb eigener Räume usw. In dem anschließenden Gespräch äußerte sich der Minister u. a. positiv zu den Vorschlägen, die zur Auszahlung noch nicht anstehende Hauptentschädigung zur direkten Rückzahlung aufgenommener Kredite durch den Lastenausgleichsfond auszunutzen.

Der Garw4-Toni schreibt wieder:

## L I E B E L A N D S L E U T E !

Vorweg meinen herzlichsten Dank für die vielen an mich persönlich gerichteten Zuschriften zu meinem Artikel „In eigener Sache“. Es war mir eine Genugtuung, die oft geharnischten Zeilen gegen den Nörgler zu lesen. Andererseits wurde mir aber auch vorgeworfen, warum ich diesen nicht beim Namen genannt habe. Nun, es war gar nicht so schwer, ihn selber herauszufinden, wenn man meine Artikel aufmerksam gelesen hatte. Nur ein einziges Mal nämlich habe ich das Wörtchen „vulgo“ gebraucht und Frau M. U. in D., beispielsweise, hat ihr detektivisches Geschick auch richtig auf dieser Spur angesetzt und den Namen ganz genau herausgekriegt. Sie fand einen neuen Spitznamen für den verschmähten alten: „Die beleidigte Leberwurst“. So, damit setze ich den Schlußpunkt unter dieses Kapitel.

Halt, noch nicht ganz, wenn auch nur indirekt: Bei mir persönlich, also ohne jene über den Ascher Rundbrief, sind 28 Zuschriften mit ziemlich gleichlautendem Text und völlig gleichem Sinn eingelaufen: 14 Haslau mit Kirchspiel, 6 Asch und 8 von weiter her. Jetzt werden Sie sicher fragen, warum der Garw4-Toni das so aufführt, das gehört sich doch nicht? Ja, liebe Freunde und Leser, an sich wäre es nicht so wichtig. Aber für mich war es ein aufschlußreicher Test — und er wird es auch gleich für Sie sein. Denn unter den 28 Absendern befand sich kein einziger unter 50 Jahren. Unter den zwei Drittel Frauen und dem einen Drittel Männer sind, anders ausgedrückt, keine dabei, die zur Zeit unserer Vertreibung 33 Jahre

und jünger waren. Nun könnte man wohl entschuldigend sagen: No ja, die haben halt am wenigsten Zeit. Ob es aber nicht doch einfach daran liegt, daß bei den Älteren das Heimatgefühl ausgeprägter ist, daß sie enger und inniger an der alten Heimat hängen als die nachkommenden Generationen?

So ganz selbstverständlich ist das gar nicht. Denn dort, wo ich meine Kindheit erlebte, wo meine Seele geformt wurde, wo meine Ahnen in ihren Gräbern ruhen, dort habe ich meine stärksten und bleibendsten Eindrücke empfangen. Mit mir würden es wohl viele meiner Landsleute nicht verstehen, wenn sich ein Teil unserer Jugend von der Heimat abwenden würde.

Aus meinem sehr umfangreichen Briefwechsel mit alten Leuten weiß ich, daß diese sich an ihre Kindheit und Jugend viel mehr und lieber erinnern als an die späteren Jahrzehnte. Sie sehnen sich zurück an die Stätten, wo ihr Leben begann und immer wieder wird auch der große Wunsch laut, noch einmal heim zu dürfen, bevor die große Reise beginnt, von der es keine Wiederkehr gibt.

Liebe Landsleute und Rundbriefleser, insbesondere jene, die mir oder dem Rundbrief in meiner Sache schrieben, laßt Euch danken für die Sympathiekundgebungen durch das Versprechen, daß ich bald wieder von mir hören lasse. Schon in der nächsten Nummer hoffe ich Euch einen rührenden Beweis echter Heimatliebe erbringen zu können, den ich, von einem Landsmann erfuh, der schon 60 Jahre von Haslau fort ist und in den Vereinigten Staaten wohnt.

In alter Treue grüßt Enka Garw4-Toni

## Diesmal überraschte mich ein Bergwetter

### Meine zehnte Wanderung auf die Ascher Hütte

Seit ich vor etwa zwölf Jahren zum ersten Male auf der Ascher Hütte war, läßt es mir kein Jahr mehr Ruhe und immer wieder führt mich mein Weg wenigstens einige Tage ins Paznauntal nach See und auf die „Hütte“. Meine diesjährige Bergtour war eine richtige „Tour“ und mein Gespräch mit der Hüttenwirtin Frieda Juen veranlaßt mich, darüber zu berichten.

Es war im August vorigen Jahres, als ich mit meiner Frau und einem Neffen die Fahrkarten von Buchloe aus nach See besorgte. Ich mußte in Füßen von der Bahn in den österreichischen Bus umsteigen und mußte dies nochmals in Imst und in Landeck. Um 13 Uhr war ich in See. Meine ersten Schritte lenkte ich wie immer zum Haus von Walter Tschiederer, er ist der frühere Senn von der Alpe und der Bruder von der Hüttenwirtin Frieda Juen. Mit ihm und mit der zahlreichen Familie Tschiederer verbindet uns jetzt schon seit Jahren ein herzlich-freundschaftliches Verhältnis. Das Haus meines Freundes war diesmal bis unters Dach mit Berlinern besetzt, die sich im dreiwöchentlichen Turnus ablösen. Trotzdem aber machte mir Walter noch ein Zimmer frei und sicherlich braucht auch kein anderer Ascher sich um ein anderes Quartier bemühen. Im Getriebe des reichlich mit Gästen versorgten Hauses erhielt ich auch abends meine Tiroler Speckknödeln und meinen Liter Kalterer und wir erzählten uns bis spät abends, als das Haus längst zur Ruhe gegangen war.

Bei etwas bewölktem Himmel begann ich am nächsten Morgen den Aufstieg und gleich hinter dem Haus nahm uns der Bergwald auf. Mählich steigt hier der Weg an und man freut sich auf Schritt und Tritt an den Blumen, Tannen und Fichten, am Moos und am glitzernden

Urgestein des Berges. Rauschend wie immer grüßt uns der Wasserfall, stürzt in den Tobel und spendet uns seinen kühnenden Wasserstaub als erste Erfrischung auf unserem Dreistundenanstieg. Eine kurze Andacht am Marterl an der Weggabelung und eine kurze Rast auf dem Bänkle von der Holzfällerhütte waren uns wieder Verschnaufpausen. Dann führt der gute, aber schmale und steile Bergweg uns bis zur Voralpe. Herrlich weit kann hier der Blick ins hintere Paznauntal schweifen und schneegekrönt glitzern die Berge der Silvretta zu uns auf der grünen Almwiese herüber. Von fern her hören wir das melodische Geläut der Kuhglocken, denn ihre Träger sind längst auf der Hochalm und hier herrscht tiefe beglückende und berauschende Bergesstille und Waldeinsamkeit. Verlassen stehen die uralten festgefügt Balkenhütten im Rund und nur kleine Wässerchen plätschern überall zwischen Fels und Wiese hindurch. Mächtig erheben sich die hundertjährigen Fichten und Zirbeln in ganzen Familien gegen den Himmel und sie bilden kleine friedliche Schatteninseln unter sich, auf denen die stillen und emsigen Ameisen ihre Hügelhäuser bauen. Wie immer erfaßt mich hier das Glück der Bergwanderung und wir alle drei können uns an dem friedlichen Bild nicht sattsehen. Dann verlassen wir den normalen Weg nach links und verfolgen den gut markierten Jägerpfad nach rechts, der über die Medrik führt. Hier herrscht Urwaldstimmung und nur ganz vereinzelt stiehlt sich ein Sonnenstrahl durch das dicke Gezweig und verrät, daß draußen ein Sonnentag auf uns wartet. Nach etwa einer halben Stunde erreichen wir den Hochwaldrand. Hier, unterhalb der Wald- und Schneegrenze fließen tausend Bächlein zu Tal und die

Bergblumen schmücken ihre Ränder. Lat-schen und Alpenrosensträucher zieren jetzt bereits die Berghänge und die Medrik schaut mit ihrem Holzkreuz auf uns herunter. Jetzt gibt es keinen Weg mehr, er ist überall und es geht sich angenehm weich auf den Rasen- und Moospolstern. Man kann von hier aus auch den Weg zur Ascher Hütte nicht mehr verfehlen, wenn man sich nur auf das Steinmandl am Einstieg richtet. Dann trennen nur noch wenige hundert Meter und einige kleine Schneefelder am Steilhang vom Ziel. Aber auch am Steinmandl lohnt sich ein Blick in die Runde, ins Tal und auf die umliegenden schneebedeckten Berge der Ascher Hütte. Einige hundert Meter tiefer am Hang der Medrik erspähen wir eine ganze Herde Haflinger Pferde mit den Stuten und Fohlen, die alle hier frei im Sommer leben können. Mit ihnen werden wir beim Abstieg noch näher Bekanntschaft machen. Jetzt aber nehmen wir das letzte Stück Weg und freundlich begrüßen uns schon von Weitem unsere Hüttenwirte, die Juens, denn sie haben uns längst beobachtet. Der Anstieg war kaum beschwerlich und wer ihn so be-zwingt, daß er sich an allem was die Bergwelt bietet, erfreut, des ist er tausendfach gelohnt und sogar eine Erholung. Jetzt schmeckt das Essen und das Trinken besonders. Als einzige Gäste haben wir den Vorzug, in der Küche unserer Hütte mit zu verweilen. Abends tut uns die Wärme des großen Kachelofens besonders gut, denn draußen ist ein empfindlich kalter Schneewind aufgekommen. Im Gespräch mit unserer Hüttenwirtin und bei der Durchsicht des Hüttenbuches erfahren wir, daß sommersüber nur wenige Ascher den Weg zur Hütte finden und daß sie für die vielen anderen Wintergäste sehr dankbar ist, denn sie helfen ihr die Hütte auch im Sommer zu bewirtschaften. Viel leichter haben es die Wirte im Tal, in See und in Kappl, die den ganzen Sommer über ihre Häuser voll haben und die sich um das Kommen der Gäste nicht bemühen müssen, denn eine Reisegesellschaft sorgt regelmäßig dafür. Unsere Hüttenwirte müssen auf die Gäste warten und sie müssen alles auf den Berg schleppen, was sie droben für sie und für die Familie brauchen. Es darf auch nicht wesentlich teurer als im Tal sein. Entbehren und Plage aber stehen auf ihrem täglichen Arbeitsplan. Hüttenwirt Juen aber ist zuversichtlich; er hängt mit viel Liebe an unserer Hütte und läßt sich auch seine 20 bis 30 Kilo schweren Lasten nicht verdrießen, die er mehrmals in der Woche von der Voralpe aus auf die Hütte schleppt. Er will die Hütte als Wirt erhalten, so lange es geht. Meine Bitte aber wäre, daß sich mehr Ascher als bisher auf unserer Hütte einfinden. Sie ist ein Juwel inmitten einiger Dreitausender, das sich lohnt zu besuchen. Sie ist unser einziges exterritoriales Besitztum, nachdem sie uns wieder übereignet wurde. Es war keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Sie wurde durch den Umbau so hergerichtet, daß es dort gastlich ist für jeden, der nicht allzusehr verwöhnt ist. Bergfreunde aber sind es nicht.

Am anderen Morgen wecken mich Kuhglocken ganz in der Nähe. Ich springe auf und werfe einen Blick aus dem Fenster in den vermeintlichen hellen Sonnenschein. Ich muß meine Augen nochmals reiben, aber es flimmert wirklich weiß. Anstatt Sonnenschein liegt alles unter einer Schneedecke und ich weiß, daß unsere Furgeltour in den Schnee gefallen ist. Hungrig muhen draußen die Tiere um die Hütte und suchen Schutz vor der Unbill der Witterung beim Menschen, von dem sie auch Futter für ihre

grashungrigen Mägen erhoffen. Niemand aber kann es ihnen geben und sie müssen wohl oder übel Stunden und auch Tage warten, bis das Wetter sich ändert, oder sie müssen bis unter die Schneegrenze abgetrieben werden. Meine Sorge aber ist mein Abstieg, denn ich habe nicht Lust, mich einschneien zu lassen. Seit Stunden fällt nämlich der Schnee vom Himmel und mehr als zehn Zentimeter bedecken alles. Diesmal müssen wir uns enttäuscht und etwas besorgt zum Frühstück setzen, denn wir denken an den weglosen Abstieg. Unser Hüttenwirt Juen ist bereits vor uns ins Tal abgestiegen und seinen Fußspuren können wir noch undeutlich folgen. Beim Medriksteinmandl, das am Vortag noch einen freundlichen Rundblick erlaubte, pfeift heute ein eisiger Schneewind vor keinen schlechten Eltern und unsere Mäntel und Anoraks knattern buchstäblich im Sturmwind. Mehr rutschend denn gehend erreichen wir im Schneetreiben die Waldgrenze und freuen uns über den Schutz der Bäume und Sträucher. Unversehens stehen wir inmitten der Haflingerherde, die gleich uns Schutz im Wald gesucht und gefunden hatte. Neugierig und hungrig umdrängen uns die vielen Tiere und betteln uns um etwas Eßbares an. Wir verfüttern unsere ganzen Keks, aber was sind sie für 30 Pferdemägen! Meiner Frau wird ganz bange von den vielen schnuppernden und verlangenden Pferdemaßlern und ich muß uns schon energisch einen Weg frei machen. Wir nehmen dann ohne Weg und Steg die gestürzten Bäume, Sträucher und Felsen in schnurgerader Richtung ins Tal und haben auch Glück, denn wir kommen genau oberhalb der Voralpe wieder auf bekanntes Gelände. Hier hörte endlich auch der Schneefall auf, aber die Schneelage begleitet uns noch eine ganze Weile talabwärts. Erst dann brach die Sonne wieder durch und unsere Kleider dampften und die Schuhe quietschten vor Nässe. Aber bald hatten wir unser Quartier beim Sennwalter erreicht und hier wurde aller Schaden wieder gut. Es war ein Hütten Erlebnis, wie ich noch keines zuvor hatte. Es war in zehn Jahren das erste Mal, daß es dort im Sommer so viel Schnee gab, aber es war eben ein besonders Erlebnis.

Herm. Fuhrmann, Buchloe, Sonnenstr. 3

## Der Leser hat das Wort

BETREFF: § 11. Ich weiß nicht, mein lieber Landsmann Dr. Tins, welche Fakultät Ihnen den Dokortitel verliehen hat, aber das ist sicher, ein Dr. cer. ist es nicht, sonst hätten Sie Herrn Frötschl besser Auskunft geben können. Wunderlich ist diese Unkenntnis allerdings nicht, denn in der Ausgabe des studentischen „Allgemeinen deutschen Bier-Comments“ (Reclam Nr 4070), dessen Vorrede das Datum: Sommersonnwende 1899 trägt, heißt es:

Vom Doctor cerevisiae.

Verschwunden und vergessen ist seit etwa dreißig Jahren bei unseren Studenten die hohe Würde des Dr. cer. Nur unter den ältesten „Alten Herren“ giebt es noch solche, die sich dieses Titels rühmen können u. s. w.

Und aus einem vergilbten Manuskript aus dem Jahre 1859 wird folgende „Constitutio de Doctoratu“ in einer Vorrede und 11 Paragraphen gegeben:

Wir Lobebär, burschi omnes tuen allen denen Burschen, Füxen und Philistern per hic et nunc offentlich kund vnd zu wissen, item so einer wollt werden Doctor cerevisiae er scharff vnd gründlichen Satzungen zu vermerken habe.

## § 1

Doctor cerevisiae ist ein fürnember Titul. etc. etc.

## § 5

Erfordernussen

Der Candidatus hat der Commissioni ein Dissertations-Schrift in forma einer strengest Biergelahrten Arbeit zu präsentieren; etc.

## § 6

Drey Rigorosa. etc. etc.

## § 11

Es wird fortgesopfen!

Aber auch im „Allgemeinen deutschen Bier-Comment“, der nicht weniger als 150 Paragraphen umfaßt, lautet der § 11: Es wird fortgesopfen!!!

Ich freue mich, diese altehrwürdige Aufhellung bewirken zu können und verbleibe mit freundlichen Grüßen Ihr

Ing. A. Patzelt, alias Graf Alessandro Volta (x) (x) (x) (x)

(Aber auch kein Dr. cer., weil ich die zwoen silbern Reichsthaler, die laut § 9 als Prüfungstaxe an die hohe comissionem — wahrscheinlich zwecks Versaufens — zu zahlen waren, leider in studiis nicht besaß.)

## Aus den Heimatgruppen

**Fosnat in München!** Am Samstag, den 3. Feber, 20 Uhr, fängts an im Kunstgewerbehaus, Pacellistraße 7. Wer schon einmal dabei war, braucht keine Fashingsbelehrung. Kommt wieder so — oder so ähnlich, bringt Laune und Witz mit, das ist alles. Auch die Ostrauer, denen es im Vorjahr so gefiel, sind wieder mit dabei. Also: maskiert oder nicht, kostümiert oder nicht, Hauptsache Dabeisein! (Und wegen eines Musikbeitrages wird sich dann auch niemand lumpen lassen.)

**Die Ascher Gmeu Nürnberg** schreibt uns, daß sie am 7. Jänner ihre erste Zusammenkunft im Neuen Jahr bei starker Besetzung und bester Stimmung hielt. — Der Aufruf zur Beteiligung an der Frühlingsfahrt zu den Tannus-Aschern (19. und 20. Mai), um nur das Wichtigste zu nennen und bekannt zu geben, wurde von unseren Landsleuten so spontan befolgt, daß es nur weniger Minuten bedurfte, um einen Autobus voll zu belegen. Die Anregung der „Ansbacher“, doch lieber getrennt zu diesem Treffen zu fahren, war also sehr richtig; denn ein noch so großer Wagen hätte für beide Heimatgruppen nicht ausgereicht. Im Gegenteil, wir rechnen noch mit Nachzügeln, denen wir allenfalls noch Gelegenheit zum Mitfahren geben wollen; sie mögen sich nur ungeniert melden bei unserem nächsten Gmeunachmittag, der am 4. Feber nachmittags am „Casino“ stattfindet.

## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich sind.

Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

### Neue Sätze der Entschädigungsrente wegen Existenzverlust

Bezieher von Entschädigungsrente, die keinen (oder keinen feststellungsfähigen) Vermögensschaden erlitten haben, erhalten ihre Rente wegen Verlustes der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage. Dieser Verlust wird nur dem Grunde und der Höhe nach festgestellt und

dafür kein Schadensbetrag in Reichsmark ausgeworfen. Infolgedessen führt die Anhebung der Grundbeträge der Hauptentschädigung hier zu keiner Steigerung der Entschädigungsrente. Vielmehr mußte die Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes durch neue Sätze den gestiegenen Lebenshaltungskosten angepaßt werden.

Die seit dem 1. April 1957 geltenden Sätze sind um die Hälfte erhöht worden. Je nach den durchschnittlichen Jahreseinkünften in den Jahren 1937, 1938 und 1939 in Höhe von 4001 bis 6500 Reichsmark betragen sie 45 DM, von 6501 bis 9000 Reichsmark 60 DM, von 9001 bis 12 000 Reichsmark 75 DM und von über 12 000 Reichsmark 90 DM monatlich. Soweit die bisherigen Sätze bereits um fünfzig vom Hundert erhöht waren, steigen auch die neuen Sätze um den gleichen Prozentsatz.

Bezieher von Entschädigungsrente, die zugleich Unterhaltshilfe erhalten, müssen sich ihre monatliche Entschädigungsrente um 30 DM kürzen lassen. Da dieser Kürzungsbetrag unverändert ist, bedeutet dies, daß alle Empfänger von Unterhaltshilfe mit Durchschnittsjahreseinkünften von 4001 bis 6500 Reichsmark in den genannten Kalenderjahren erstmals an der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes teilnehmen.

### Allgemeine Begrenzung und Kürzung der Entschädigungsrente

Ob die Entschädigungsrente wegen Vermögensschadens (vgl. Hinw. in 24/61) oder ob sie wegen Verlustes der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage (s. vorstehenden Hinweis) gezahlt wird, sie bleibt stets eine zusätzliche Leistung, die allein nicht zum Lebensunterhalt ausreicht. Als zusätzliche Leistung bildet sie die Spitze des Einkommens überhaupt, die gekürzt wird, wenn bestimmte Grenzen sonst überschritten würden. Diese Einkommensgrenzen (Einkommenshöchstbeträge) schneiden den die Grenze überragenden Teil der Entschädigungsrente bis zum völligen Wegfall derselben ab. Sie sind mit Wirkung vom 1. Juni 1961 an geändert worden, da sonst die gestiegenen Preis- und Lohnverhältnisse immer mehr Entschädigungsrentner aus dem Bezug ihrer Rente hinausgedrängt hätten.

Die Einkommenshöchstbeträge mit Einschluß der Entschädigungsrente lauten für den Monat nunmehr 400 DM für den Berechtigten, 150 DM für den mit ihm zusammenlebenden Ehegatten und 55 DM für jedes Kind. Gegebenenfalls erhöhen sich diese Beträge noch um die Pflegezulage von 50 DM. Liegt der Berechnung der Entschädigungsrente allein der Grundbetrag der Hauptentschädigung zugrunde (vgl. Hinw. in 24/61), so erweitern sich die Einkommensgrenzen sogar auf 600 DM, 200 DM und 100 DM monatlich. Das kommt den Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1890 (Frauen 1895) und jünger zustatten, die erst zufolge der verschiedenen Novellen in die Entschädigungsrente hineingewachsen sind.

Sofern das Einkommen außer der Entschädigungsrente auch Unterhaltshilfe umfaßt, schieben sich die Einkommensgrenzen noch weiter hinaus und erreichen das Anderthalbfache der genannten Höchstbeträge. Allerdings werden dabei etwaige freigelassene Beträge (Freibeträge; s. Hinw. 2 in Folge 16/61) hinzuzugerechnet.

### Widerspruch gegen die Versagung des Flüchtlingsausweises

Gegen die Versagung des beantragten Flüchtlingsausweises (C) oder des entsprechenden Vermerks im Vertriebenen-



EINE NACHTRAGS-GRATULATION

Eigentlich sollten wir dieses Bild schnell noch im Jahre 1961 veröffentlichen, denn im Vorjahre wurden die darauf abgebildeten Mädchen 60 Jahre alt. Es kam aber nicht dazu; wir wollen offen gestehen, daß das Foto in dem Stapel der Bilder, die der Reihe nach ihrer Wiedergabe harren, zunächst einmal verschwand, weil der Begleitbrief nur flüchtig gelesen worden war. In ihm aber stand, daß es sich um den Geburtsjahrgang 1901 im 4. Schuljahre handelt und um die Lehrerin Fräulein Hedwig Riedl, die damals als Zwanzigjährige aus Haslau nach Asch

kam und von ihren Schülerinnen heiß verehrt wurde. Fräulein Riedl starb im Juli 1957 in Frontenhausen/Ndb. Die Einsenderin des Bildes, Frau Anna Ott geb. Janka in Augsburg X, Neuburger Straße 136, schreibt zu dem Bild noch: „Eine meiner Schulfreundinnen schrieb mir einmal ins Album: Wenn Du einst in späten Jahren dieses Album wirst durchlesen, o, so denk, wie froh wir waren, als wir Kinder noch gewesen, und mit heitrem, frohen Sinn gingen nach der Schule hin. Ja, so war es wirklich. Mit herzlichem Grusse an alle meine Schulfreundinnen.“

ausweis (A oder B) kann der Antragsteller seit dem 1. November d. J. Widerspruch einlegen. Dieser bundeseinheitliche Rechtsbehelf ersetzt nicht nur die bisherigen landesrechtlichen Beschwerdemöglichkeiten, sondern verstärkt zugleich den Rechtsschutz für den politischen Flüchtling.

Im Widerspruchsverfahren entscheidet über den Antrag auf Ausstellung des Ausweises (A, B, C) oder auf Eintragung des Vermerks, der den Vertriebenen als politischen Flüchtling kennzeichnet, die zuständige Behörde nach Anhören eines Ausschusses. Der Ausschuss besteht aus dem Leiter der Behörde oder seinem Beauftragten als Vorsitzendem und zwei ehrenamtlichen Beisitzern, von denen einer selber Sowjetzonenflüchtling sein muß. Dadurch ist sichergestellt, daß an der Entscheidung jemand mitwirkt, der die Verhältnisse in der Sowjetzone aus eigener Anschauung kennt, insbesondere wenn er erst unlängst von dort geflohen ist.

Die neue Regelung gewinnt erhebliche praktische Bedeutung für die Vertriebenen, die seinerzeit Mitteldeutschland unter wirtschaftlichem Zwang verlassen haben. Wenn die Existenzgrundlage des Antragstellers zerstört oder entscheidend beeinträchtigt worden ist oder wenn die Zerstörung oder entscheidende Beeinträchtigung derselben nahe bevorstand, wird dies als besondere Zwangslage anerkannt, welche die Flucht rechtfertigt (s. Hinw. 6 in Folge 17/61). Einer nachträglichen Anerkennung als Sowjetzonenflüchtling steht dann nichts im Wege.

### Wir gratulieren

**92. Geburtstag:** Herr Georg Brandner (Angergasse) in Tann/Rhön bei guter Gesundheit und stets gerne im geselligen Kreise seiner Ascher Landsleute. — Frau Anna Rösch geb. Geipel (Hauptstraße, neben Volkshaus) am 5. 2. in Rehau/Ofr.,

Fabrikstraße 25 c. In Neuberg geboren, war sie das älteste von sechs Kindern eines Gastwirts. Ältere Landsleute werden sich ihrer noch vom Schützenhaus her gut erinnern. Von dieser Zeit und überhaupt von früher erzählt sie oft und gern. Wenn ihr aus dem Rundbrief die Geburtstage vorgelesen werden — auch sonst will sie alles wissen, was drinsteht —, freut sie sich über jeden alten Bekannten, der gleich ihr in gesegnetem Alter noch lebt.

**91. Geburtstag:** Frau Anna Marsch (Stadtbauassistentenwitwe, Zeppelinstr.) am 29. 1. in Erlangen, Mich.-Vogel-Str. 18. Als sie vor einiger Zeit von einer alten Ascher Freundin unversehens besucht wurde, geriet sie vor Freude fast aus dem Häuschen. Über den Sohn derselben, einige 30 Jahre jünger als sie, wunderte sie sich in entzückender Offenheit und in ihrer besten Egerländer Mundart: „Jass, san Sie owa olt wurn!“

**90. Geburtstag:** Frau Wilhelmine Rahm (Grün), am 26. 1. in Mörshausen 20 über Melsungen/Hessen. Die Beine wollen nicht mehr recht mit, aber dafür ist geistig umso regsamer und plaudert oft von ihrem Hauptthema, der unvergessenen Heimat.

**87. Geburtstag:** Frau Katharina Lederer geb. Ritter (Schönbach-Schwarzloh) am 2. 1. bei ihrer Tochter Berta Höfer in Neustadt bei Coburg, Frh.-v.-Stein-Str. 6.

**85. Geburtstag:** Frau Elise Thumser geb. Jäckel am 29. 1. bei guter Gesundheit im Hause von Schwiegersohn und Tochter in Sulzbach/Taunus, Neugartenstraße.

**80. Geburtstag:** Herr Karl Benz (Hohenraingasse 1427) am 28. 1. in Langnau a. Albis, Kt. Zürich/Schweiz bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie. Seine beiden Töchter Anna Liebig in Nentershausen bei Bebra und Liese Kolmschlag

### Einem jungen Mädchen auf des Stammbuchs letztes Blatt

Von Karl Drexler

Sie werden in Dein Album Bildchen kleben,  
Die jungen Freundinnen, die noch nicht malen,  
Auf denen Englein musizieren, dahlen \*)  
Und jugendfroh in Morgenwolken

Auf denen Veilchen und Vergißmeinnicht  
Im Kränzlein blühen um ein Sinngedicht.

Ein solches, wie die Mutter es geschrieben,  
Wohl auch die Ahne schon in Kinderjahren.  
Die süßen Reime, wie sie damals waren,  
Und auch die frommen Wünsche sind geblieben:  
Du sollst im Leben glücklich sein und froh,  
So glücklich wie der König Salomo.

Und ich — Du wirst mich jetzt nicht ganz verstehen,  
Ich wünsch Dir Sinn für arbeitsreiche Tage,  
Obschon ich weiß, sie bringen Sorg und Plage,  
Und Du bist müd', wenn sie zur Rüste gehen;

Denn eine lange Frist hat mich gelehrt:  
Nur Schaffen macht das Leben lebenswert.

Doch wenn sich — spät einst — Deine Hände neigen,  
Die immer regsamen zur Abendruhe,  
Und Dir aus der Erinnerungen Truhe  
Die Bilder froh verrauschter Feste steigen,  
Dann sprichst Du leis; „Ihr habt mich wohl bestrickt;  
Ganz glücklich war ich nur, wenn mir mein Tun geglückt!“

(Veröffentlicht 1932 in der Ascher Zeitung)

\*) Ein wenig gebrauchtes, aber gut deutsches Wort; dahlen, soviel wie kindlich sein, tändeln.

in Asch gedenken seiner aus weiter Ferne. — Frau Anna Friedrich geb. Himmel (Pestalozzistraße 2223) am 23. 12. in Bad



Orb, Schönebornweg 12. Diese neue Wohnung hatte sie vier Tage vor ihrem Geburtstag mit ihrem Sohne Richard bezogen. In geistiger und körperlicher Frische nimmt sie an allem Zeitgeschehen regen Anteil. Viele Glückwünsche und Geschenke zeugten von der Beliebtheit der Jubilarin.

**72. Geburtstag:** Herr Karl Jäckel (Expedient, Klauberts Schlössel in der Brauhausgasse) am 2. 2. in Kemnath-Stadt, Wunsiedler Straße 193.

**70. Geburtstag:** Frau Lisel Korb geb. Grimm am 31. 1. in Planegg b. München, Jörg-Tömlinger-Straße 31. „Beim Schachtelmacher Grimm auf der Loahmpritschn“ wuchs eine ganze Reihe von Töchtern heran, und alle wurden sie hochgeachtete Hausfrauen in ebensolchen Häusern, treue Gefährtinnen von Männern der Wirtschaft und der Industrie. Wie alle ihre Schwestern, bewahrte sich auch Frau Lisel Korb ihren guten alten Ascher Bürgersinn.

**Goldene Hochzeit** feierten am 2. Weihnachtsfeiertag Herr Johann Künzel und Frau Magdalene geb. Markert in Hof/Saale, Moschendorfer Straße 47 (Forst, Hädlerhaus). Lm. Künzel war Jahrzehnte lang Musiker bei der Kapelle Künzel-Rosbe in Wernersreuth. Der letzte Krieg suchte die Familie besonders hart heim: zwei Söhne fielen, der dritte ist vermißt.

**Silberhochzeit:** Herr Hermann Klaubert und Frau Liesel geb. Glässel (Uhländgasse) am 2. Weihnachtsfeiertag in Erkersreuth, Mühlbacher Straße 109.

## Es starben fern der Heimat

**Oberlehrer i. R. Emil Lux** starb im begradeten Alter von fast 94 Jahren im Richard-Wagner-Krankenhaus zu Bayreuth. Dorthin mußte der greise Schulmann gebracht werden, als er sich, bislang geistig und körperlich noch recht rüstig, am 1. Weihnachtsfeiertage durch einen Sturz im Zimmer einen Oberschenkel brach. Trotz bester Pflege erlag er den zwangsläufig eingetretenen Komplikationen. Nun ruht der Heimgegangene auf dem Friedhofe in Fichtelberg an der Seite seiner Frau, mit der er in 64jähriger Ehe verbunden und die ihm 1958 vorausgegangen war. Emil Lux, gebürtig aus dem Kreise Freiwaldau/Ostsudeten, hat von 1891 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1929 in seiner zweiten Heimat als Erzieher an Ascher Volksschulen gewirkt. Daß er ein guter Lehrer war, davon zeugt allein schon die Tatsache, daß ihn noch in seinem abgeschiedenen Lebensabend immer wieder dankbare Schülerbriefe erreichten. Anlässlich seines 90. Geburtstages am 7. 7. 1959 erzählte der Rundbrief eingehend von seinen segensreichen und den Schülerzahlen nach ungemein weitgesteckten schulischen Aufgaben.

★  
Herr **Johann Baumann** (Haslau) in Bayreuth, Casselmannstraße 11. — Frau **Alma Baumgärtel** (Rosmaringasse 48) 61jährig am 2. 1. in Plattling. Die dortigen Ascher Landsleute, die Lehrerschaft der Mittelschule und viele in Plattling neugewonnene Bekannte bezeugten ihre herzliche Anteilnahme, als die Verstorbene am 4. Jänner zu Grabe getragen wurde. — Herr **Dr. Lothar Dubs** (Lerchenpöhlstraße) 61jährig am 15. 12. in Weiden, wo er die dortige Zweigstelle der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank seit 15 Jahren leitete. In Asch war er in gleicher Eigenschaft zuletzt beim Bankgeschäft Karl Schmidt tätig. Gebürtiger Egerer, wußte sich der Verstorbene durch sein konzilantes Wesen nicht nur als Bankfachmann, sondern auch in geselligem Kreise Beliebtheit und Ansehen zu schaffen. — **Frl. Elise Ludwig** (Sachsenstraße 2) 80jährig am 3. 1. in Ebersbach/Allgäu, wo sie seit der Vertreibung wohnte. Sie wurde unter großer Anteilnahme ihrer weiten Verwandtschaft, von Bekannten, Heimatvertriebenen und Einheimischen, bestattet. Die Heimgegangene, einer alten Ascher Familie entstammend, war beruflich zuletzt Direktrice in der Hutfabrik ihres Bruders. Bis in ihre letzten Tage geistig auf der Höhe, pflegte sie eine umfangreiche Korrespondenz und ihre Briefpartner freuten sich immer wieder über ihre wie gestochene Handschrift. Ihrem Wunsche entsprechend schloß sich ihrem Begräbnis ein Leichenschmaus an, an dem auch die Pfarrer beider Konfessionen teilnahmen. Dabei kam noch einmal die Wertschätzung zum Ausdruck, die sich **Frl. Ludwig** auch bei den Einheimischen erworben hatte. —

**ALPE-FRANZBRANNTWEIN** das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld nur in der hell-dunkelblauen Aufmachung und gelbem Stern überm „A“. Seit 1913! Millionenfach bewährt! Verlangen Sie deshalb ausdrücklich das QUALITÄTS-Erzeugnis „ALPE“, das Sie seit langer Zeit kennen — „ALPE“ ein besonders guter Franzbranntwein. ALPE-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bayern

**AN DIE FREUNDE EINES GUTEN TROPFENS I** Die bekannten STELLA-Original Rum-, Likör- und Punschesszenzen haben im ganzen Bundesgebiet viele Freunde gewonnen. Über 45 Sorten werden nach alten sudetendeutschen Rezepten hergestellt. Besonders beliebt sind Rum, Kaiserbirnen, Kümmel, Korn, Punsch usw. — Wer Mühe und Zeit sparen will, findet ein ebenso reichhaltiges wie im Geschmack ausgewähltes Sortiment in fertigem Rum und Likören. Beachten Sie bitte das Inserat in dieser Nummer. Preislisten werden gerne zugesandt.

Frau **Maria Meier** (Neuberg) 86jährig am 3. 1. in Obersohl bei Bad Elster. Alle ihre fünf Kinder, auch die aus der Bundesrepublik, konnten die Mutter auf ihrem letzten Wege begleiten. — Herr **Johann Münnich** (Angestellter der Bezirksparkasse) in Gemünden/Main. — Herr **Ernst Schuster** (Morgenzeile 5) 86jährig am 8. 1. in Preßbaum bei Wien, wo er bei seinem Sohn den Lebensabend in Ruhe und Abgeklärtheit verbrachte. Wieder ist mit ihm einer der führenden Männer des Tv. Jahn Asch heimgegangen. Sein ganzes Leben hatte er in den Dienst der Turnsache und des völkischen Gedankens gestellt und als einer der getreuen Alten wird er seinen Turnbrüdern in ehrender Erinnerung bleiben. — Herr **Gustav Specht**, Elektro-Monteur, 63jährig am 13. 1. nach kurzer schwerer Krankheit in der Marburger Klinik. Am 16. 1. wurde er unter großer Anteilnahme seiner Schönbacher Landsleute und vieler Einheimischer zu Grabe getragen. Er war von 1924—1946 beim Elektrizitätswerk Asch tätig und bei seiner Firma und Kameraden sowie Heimatgenossen sehr beliebt. — Herr **Albrecht Wunderlich** (Lohgasse 2089) 58jährig am 9. 1. in Schrobenhausen. Der Tod riß den unermüdeten Arbeiter buchstäblich vom Schreibtisch weg. Als Steuerberater erwarb er sich eine ungewöhnlich weitreichende Praxis. Diesen Beruf hatte er bereits in Asch ergriffen, nachdem er zuvor Angestellter bei der Länderbank gewesen war. Es waren über 1000 Menschen, die am 13. Jänner im Friedhof von Schrobenhausen bei strömendem Regen von dem so bestürzend schnell Dahingegangenen Abschied nahmen. Seine Ascher Kunden waren auch seine Freunde — und deshalb waren sie oft Hunderte von Kilometern weit herbeigeeilt. Ihnen gesellten sich die Ascher aus Schrobenhausen und Umgebung zu, die sonstigen Sudetendeutschen und sonder Zahl auch die Einheimischen. Die mehrfachen Abschiedsansprachen am Grabe, darunter **Lm. August Bräutigam** für die Ascher, sagten immer wieder aus von dem Pflichtbewußtsein, dem Fleiß und den hohen menschlichen Qualitäten des Verstorbenen: Als uneigennütziger Helfer für die Landsleute (Mitglied des Prüfungsausschusses für die gewerbliche Wirtschaft beim Ausgleichsamt, nicht zuletzt aber Bewerter vielen Ascher Hausbesitzes), in Verbänden und wo immer man ihn rief. Sein weitgestecktes Arbeitsfeld liegt nun brach. — Frau **Magd. Wunderlich** (Witwe des Christof W. aus Nassengrub 113) 10 Tage nach ihrem 90. Geburtstag in Schwarzenbach/Saale. Ihren Ehrentag durfte sie noch bei geistiger Frische im Familienkreise ihres Schwiegersohnes **Wolfrum** begehen, geehrt und beschenkt von der Stadtverwaltung, dem Landkreis und lieben Nachbarn. Das letzte Geleite gaben ihr viele Ascher Landsleute, die **SL**, die ihr ein Abschiedslied sang und einen ehrenden Nachruf widmete, sowie viele Bekannte der neuen Heimat. — Herr **Willi Wunderlich**, Konzertmeister, 75jährig in Fulda. Die Bestattung erfolgte in Eichenzell, dem letzten Wohnort des erfolgreichen Geigen-Virtuosen, der aus einer musikbegabten Ascher Familie stammte. Seinen Musikstudien oblag er am Konservatorium in Prag. Dann führte ihn sein Künstlerweg durch viele angesehene und berühmte Orchester des Auslands. Erst 1957 entließen ihn die Polen aus Fron und seelischem Druck. Beim Ascher Treffen in Rehau 1958 stand er als Siebziger noch einmal vor seinen Ascher Landsleuten und bot ihnen im Heimatabend eine Probe seines Könnens, das auch lange unwürdige Zwangsarbeit nicht hatte löschen können.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Statt Grabschmuck für seinen in Preßbaum verstorbenen Zwillingenbruder **Ernst** von **Gustav Schuster** in Dillingen 20 DM. — Im Gedenken an **Frl. Ida Klier** in Wangen von **Fam. Ernst Müller/Eutin** 5 DM, **Frida Krauthelm/Ravensburg** 10 DM. — Statt Grabblumen für **Frau Laura Sehlhing** in Pfaffenhofen von **Klara Städler/Burgkunstadt** 5 DM. — Anlässlich des Heimanges der **Frau Anna Schuster** von **Fam. E. Müller/Eutin** 10 DM. — Im Gedenken an ihre liebe Schwägerin **Liesel Ludwig** in Ebersbach von **Linda Ludwig/Bonbruck** 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des heimgegangenen Kollegen **Emil Lux** von **Fam. Oberlehrer Gustav Riedel** in Selb 10 DM.

### Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

### Ascher Fasching

Samstag, 3. Feber, 20 Uhr

Margarete Schmidt

Gut fundiertes Unternehmen sucht gewissenhaften, erfahrenen

### BILANZBUCHHALTER

in ausbaufähige Dauerstellung.

Wohnung wird beschafft.

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen erbeten unter „1/2“ an den Verlag des Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33

Namhaftes Unternehmen der Strick- und Wirkwarenbranche in Nordbayern sucht für sofort oder später

### ZWEI FLACHSTRICKER (INNEN)

und

### ZWEI RUNDSTRICKER.

Evtl. können Familienangehörige in den Konfektionsabteilungen mit untergebracht werden. Angenehmes Betriebsklima. Überdurchschnittliche Bezahlung wird zugesichert. Zeitgemäße schöne Wohnungen sind vorhanden. Übersiedlungskosten werden erstattet.

Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf erbeten unter „2/2“ an den Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!



Ihr altes Hausmittel  
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der **SL**. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: **Dr. B. Tins**, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: **Dr. Benno Tins**, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**BETT FEDERN**

(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschliffen  
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
 und 17,—

1/2 kg ungeschliffen  
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
 und 16,25

**fertige Betten**  
 Stepp-, Daunen-, Tagesdecken,  
 Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald und**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**  
 Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

**Suchen für unseren Einkauf einen  
 KAUFMÄNNISCHEN ANGESTELLTEN**

der auf diesem Gebiet eine längere Tätigkeit nachweisen kann und über Materialkenntnisse in der Metall-Industrie verfügt. Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen unter „3/2“ erbeten an den Verlag des Ascher Rundbrief

Für den Raum Limburg/Lahn suchen wir per sofort

**EINIGE TUCHTIGE KETTENWIRKER**

in Dauerstellung. Geboten wird übertarifliche Bezahlung, Hilfe bei Wohnungsbeschaffung. Bewerbung mit den üblichen Unterlagen erbeten an

**GÜNTHER FREUND**  
 Wäschefabrik  
**Hofheim/Ts.**

Zweigwerk IV/Gräveneck an der Lahn

Maschinenfabrik in der näheren Umgebung von Frankfurt a.M. sucht tüchtige

**MONTEURE**

und  
**MASCHINENSCHLOSSER**

für die Werksmontage-Abteilung.

Bei Eignung und nach entsprechender Einarbeitung besteht die Möglichkeit, als Monteur im In- und Ausland eingesetzt zu werden.

Außerdem stellen wir noch ein:

**Bohrwerksdreher**  
**Spitzendreher**  
**E.-Schweißer und**  
**Blechslosser.**

Wir bieten:

Dauerstellung – beste Verdienstmöglichkeit – Zuschuß zum Mittagessen in unserer Werkskantine – 5-Tage-Woche – Unterkunft (möbl. Zimmer) kann beschafft werden.

**FLEISSNER G m B H & Co.**  
 Maschinenfabrik  
 Egelsbach bei Frankfurt am Main

**Wir übernehmen Ihre Bettensorgen**

und beraten Sie gern aus erster Quelle:

**Daunen** per Pfund zu 28 und 36 DM

**Bettfedern** (auch geschliffen) per Pfund zu 8, 11, 14 und 18 DM

**Daunen-Einziehidecken** 140 cm breit ab 78 DM

**Stegbetten** in Karo und Schlauchform,

erstklassige **Bettwäsche** 130 und 140 cm breit

Gut gefüllte **Sofakissen** 4 Stück 20 DM

Wir führen **Inlett** von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

**BETTEN-PLOSS**

(13 b) DILLINGEN/Donau

**3 Richter**  
 Bitter 433  
 bekommt immer!

**Kranken gibt Kraft und Frische eine Einreibung mit**

**FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL**

**Brackal**

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Gott der Allmächtige hat unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel, Herrn

**Eduard Bartl**  
 Kaufmann i. R.

im gesegneten Alter von 85 Jahren und drei Monaten in ein besseres Jenseits abberufen. Unser lieber Vater verschied infolge Herzschwäche am 11. Jänner 1962 in Gießen, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Wir beteten ihn am 16. 1. 1962 in Gießen, in eigenem Grab zu ewigen Ruhe. Uffenheim/Mfr., Ostmarkstraße 22  
 Northeim/Han., Neustadt 65  
 Kamsdorf, Thüringen  
 Frankfurt am Main

In tiefer Trauer:  
**Edi und Käthe Bartl** geb. Geipel  
 Sohn und Schwiegervater  
**Willi und Käthe Bartl** geb. Prockl  
 Sohn und Schwiegertochter  
**Edith Diekel** geb. Bartel, Enkel mit  
 Urenkeln **Hans-Jürgen** und **Hellmut Gitta Dietrich** geb. Bartl, Enkel mit  
 Urenkel **Bernhard Elfi Krause** geb. Bartl, Enkelkind  
**Sybillie Bartl**, Enkelkind

Mein Vater

**Ernst Schuster**

ist am 8. Jänner 1962 im 86. Lebensjahre zum Ursprung allen Werdens zurückgekehrt. Die Beisetzung fand nach Einäscherung im Wiener Zentralfriedhof im engsten Familienkreise statt. Preßbaum, im Jänner 1962  
 Hauptstraße 74 a  
 früher Asch, Morgenzeile 5  
**Dipl.-Ing. Gustav Schuster**  
 im Namen aller Verwandten

Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, meinen treusorgenden Vater

**Herrn Albrecht Wunderlich**  
 Steuerberater

am 9. 1. 1962 im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Schrobhausen, den 10. Jänner 1962  
 früher Asch, Alleegasse-Lohgasse  
 In tiefer Trauer:  
**Anne Wunderlich**, Gattin  
**Horst Wunderlich**, Sohn  
 im Namen aller Anverwandten

Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager, Herr

**Emil Lux**  
 Oberlehrer i. R.

ist am 8. Jänner 1962 nach kurzem Leiden im gesegneten Alter von 92 1/2 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft entschlafen. Wir beteten ihn am 11. Jänner unter allseitiger ehrenvoller Teilnahme auf dem hiesigen Friedhof zur ewigen Ruhe. Fichtelberg, Otr.

In stiller Trauer:  
**Gerda und Erich Lux**  
**Lore Kastner** geb. Lux, Enkelin  
 mit Familie, Washington  
**Hermann Lux**, Enkel, München  
 im Namen aller Verwandten

Nach dem Willen Gottes entschlief am 2. Jänner 1962 meine liebe gute Frau, unsere geliebte Mutter und Oma, Frau

**Alma Baumgärtel**

in ihrem 61. Lebensjahr; sie trug ihre schwere Krankheit mit großer Geduld und menschlicher Reife. In unserem Schmerz tröstet uns nur die Hoffnung, daß Gott ihr das ewige Leben schenkt. Plattling, Salvatorstraße 17  
 früher Asch, Rosmaringasse 48

**Johannes Baumgärtel**  
**Hildegard und Helmut Schönecker**  
**Gertrud und Heinz Ruttkowski**  
**Otto und Ella Baumgärtel**  
**Werner Baumgärtel und Grell Gössringer**  
**Karin, Uta und Rainer**

Am 3. Jänner 1962 verschied nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von fast 86 Jahren meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

**Marie Meier**

geb. Jamm (früher Neuberg)

Am 8. 1. 1962 haben wir unsere Entschlafene auf dem Friedhof in Obersohl bei Bad Elster zur ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:  
**Anton Meier**  
 nebst Kindern u. allen Angehörigen

Zwei fleißige Hände ruh'n,  
 ein Vaterherz steht still,  
 zwei liebe Augen schlafen nun,  
 wie es der Herrgott will.

Nach einem arbeitsreichen Leben und schwerer Krankheit verschied für uns unfahbar mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater und Opa

**Gustav Specht**  
 Elektro-Monteur

im Alter von 63 Jahren. Wilhelmshütte-Biedenkopf, Mühlstraße 1  
 früher Schönbad-Schwarzloch, Bezirk Asch

In tiefer Trauer:  
**Klara Specht**, Gattin  
**Gertrud Specht**, Tochter  
**Fam. Arno Specht**, Dautphe  
**Fam. Erich Bernhardt**, Dautphe

Nach langem, schweren Leiden verschied am 10. Jänner 1962, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im städt. Krankenhaus zu Fulda, mein lieber guter Mann

**Wilhelm Wunderlich**

kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres. Seinem Wunsche entsprechend wurde er am 16. Jänner 1962 in aller Stille am städtischen Friedhof in Fulda beerdigt.

In stiller Trauer:  
**Eise Wunderlich** geb. Franz  
 nebst allen Angehörigen



Ein edles Herz  
 hat aufgehört zu schlagen

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Patin und Cousine

**Liesl Ludwig**

Privatiere  
 geb. 18. 9. 1881 gest. 3. 1. 1962

ist nach Gottes Willen in den ewigen Frieden eingegangen.

Ebersbach/Allgäu  
 Kr. Kaufbeuren

In tiefstem Leid:  
 Familie Heinrich Ludwig, Bamberg  
 Familie Hammer, Hohenems/Vorarlberg  
 Familie Baumgärtel, Eichstätt  
 nebst allen Verwandten